



Marlene Mussner

Jedem Tierchen sein Pläsierchen

Phraseme mit Tierbezeichnungen
im Komponentenbestand im Vergleich
zwischen den Sprachen Deutsch,
Französisch und Italienisch



Jedem Tierchen sein Pläsierchen

Europäische Hochschulschriften

Publications Universitaires Européennes
European University Studies

Reihe XXI
Linguistik

Série XXI Series XXI
Linguistique
Linguistics

Bd./Vol. 377



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Marlene Mussner

Jedem Tierchen sein Pläsierchen

Phraseme mit Tierbezeichnungen
im Komponentenbestand im Vergleich
zwischen den Sprachen Deutsch,
Französisch und Italienisch



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0721-3352

ISBN 978-3-653-01716-8 (E-Book)

DOI 10.3726/978-3-653-01716-8

ISBN 978-3-631-61124-1 (Print)

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 2012

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

„Siehst du, Momo“, sagte er dann zum Beispiel, „es ist so: Manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang; das kann man niemals schaffen, denkt man.“

Er blickte eine Weile schweigend vor sich hin, dann fuhr er fort: „Und dann fängt man an, sich zu beeilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedesmal, wenn man aufblickt, sieht man, daß es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an, man kriegt es mit der Angst, und zum Schluß ist man ganz außer Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt immer noch vor einem. So darf man es nicht machen.“

Er dachte einige Zeit nach. Dann sprach er weiter: „Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muß nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten.“ Wieder hielt er inne und überlegte, ehe er hinzufügte: „Dann macht es Freude; das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein.“

Und abermals nach einer langen Pause fuhr er fort: „Auf einmal merkt man, daß man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man hat gar nicht gemerkt wie, und man ist nicht außer Puste.“ Er nickte vor sich hin und sagte abschließend: „Das ist wichtig.“

Momo, Michael Ende

Auch auf einem Weg
der für die Katz ist
kann man auf den Hund kommen,
wenn man nicht Schwein hat.
tierischer Ernst, Erich Fried

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	15
I. Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes: Phraseme und kontrastive Phraseologie	23
I.1 Zum Phrasembegriff in der vorliegenden Arbeit	23
I.2 Eigenschaften von Phrasemen.....	25
I.3 Kontrastive Phraseologie: Begriffsbestimmung und kurzer Abriss der Forschungsgeschichte.....	27
II. Das Korpus	31
II.1 Zur Auswahl des Korpus.....	31
II.2 Die Tierphraseme	35
II.2.1 Tierphraseme im Deutschen.....	35
II.2.2 Tierphraseme im Französischen.....	59
II.2.3 Tierphraseme im Italienischen	87
II.3 Auswertung des Korpus	112
II.3.1 Die Tierbezeichnungen	115
II.3.1.1 Tierbezeichnungen in Phrasemen, nach Gruppen geordnet.....	123
1. Vögel	124
2. Fische / Meerestiere.....	126
3. Insekten / Kleinetier	128
4. Amphibien / Reptilien / Weichtiere / Würmer	130
5. Haus- und Nutztiere.....	131
6. Heimische Wildtiere / Kulturfolger.....	133
7. Exotische Tiere	134
8. Geschlechts- und altersspezifizierende Bezeichnungen / Diminutiva und Augmentativa	135
9. Sammelbezeichnungen / hohe Abstraktionsebene	138
10. Diastratische / diatopische Bezeichnungen..	139
11. Fabelwesen / ausgestorbene Tiere	140
12. Andere	141
II.3.1.2 Phraseoaktivität.....	143
II.3.2 Formale Klassifikation	145

III.	Informantenbefragung.....	151
III.1	Vorgehensweise	151
III.2	Auswertung: Übersicht.....	153
III.2.1	Auswertung Südtirol / Österreich	153
III.2.2	Auswertung Deutschland	155
III.2.3	Gesamtauswertung	157
III.3	Die Auswertung im Detail: Die Wendungen nach Bekanntheits- grad und Diatopie / Alter.....	159
III.3.1	Die „Superstars“	159
III.3.2	Die Bekannten	162
III.3.3	Die „Diffusen“	172
III.3.4	Die Unbekannten.....	180
III.3.5	Zusammenfassende Bemerkungen.....	183
IV.	Äquivalenz in der Phraseologie.....	187
IV.1	Einige Äquivalenzmodelle	187
IV.1.1	MRAZOVIĆ 1985.....	187
IV.1.2	EISMANN 1995	189
IV.1.3	DOBROVOL'SKIJ 1988 / 2002	193
IV.1.4	KORHONEN / WOTJAK 2001	194
IV.1.5	KORHONEN 2007	195
IV.2	Äquivalenz im System und Äquivalenz im Kontext.....	200
IV.2.1	HIGI-WYDLER 1989	202
IV.2.2	SCHINDLER 2005.....	204
IV.3	Äquivalenz vs. Pseudoäquivalenz: phraseologische <i>Faux Amis</i>	212
IV.4	Zusammenfassende Bemerkungen.....	214
V.	Die Äquivalenzbeziehungen von deutschen, französischen und italie- nischen Tierphrasemen.....	217
V.1	Die Äquivalenzparameter.....	217
V.1.1	Denotative Bedeutung	217
V.1.2	Anwendungsbeispiele	218
V.1.3	Bild	218
V.1.4	Idiomatizität	220
V.1.5	Morphosyntax.....	228
V.1.6	Lexik.....	228
V.1.7	Bedeutung(-sumfang).....	229
V.1.8	Konnotation	231
V.1.9	Stil	234
V.1.10	Gebrauch	235
V.1.11	Valenz.....	236
V.1.12	Stabilität	237

V.1.13	Wörterbücher.....	240
V.1.14	Herkunft	241
V.1.15	Anmerkungen.....	241
V.2	Verwendete Wörterbücher	242
V.2.1	Deutsche phraseologische Wörterbücher.....	242
V.2.2	Französische phraseologische Wörterbücher.....	245
V.2.3	Italienische phraseologische Wörterbücher	246
V.2.4	Zweisprachige phraseologische Wörterbücher	250
V.2.4.a	Französisch – Deutsch.....	250
V.2.4.b	Französisch – Italienisch	252
V.2.4.5	Weitere verwendete Wörterbücher	253
V.3	Praktischer Teil: Deutsche, französische und italienische Tierphraseme im Vergleich.....	255
Beispiel I:	<i>den Stier bei den Hörnern packen</i>	255
Beispiel II:	<i>donner la brebis à garder au loup</i>	256
Beispiel III:	<i>Da lachen ja die Hühner!</i>	259
Beispiel IV:	<i>zwei Fliegen mit einer Klappe / auf einen Streich schlagen</i>	260
Beispiel V:	<i>tagliare la testa al toro</i>	261
Beispiel VI:	<i>aus einer Mücke einen Elefanten machen</i>	262
Beispiel VII:	<i>Gallina vecchia fa buon brodo</i>	264
Beispiel VIII:	<i>essere una mosca bianca</i>	266
Beispiel IX:	<i>fare / essere il grillo parlante</i>	269
Beispiel X:	<i>fare / cercare le pulci a qn</i>	270
Beispiel XI:	<i>einen Frosch im Hals / in der Kehle haben</i>	272
	Äquivalenztabelle.....	274
VI.	Schlussbemerkungen.....	312
VII.	Bibliographie	321
VIII.	Anhang	338

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Die 20 häufigsten Tierbezeichnungen in Phrasemen in den drei Sprachen	115
Tabelle 2:	Vogelbezeichnungen in Phrasemen in den drei Sprachen	124
Tabelle 3:	Fischbezeichnungen in Phrasemen in den drei Sprachen	126
Tabelle 4:	Insektenbezeichnungen in Phrasemen in den drei Sprachen.....	128
Tabelle 5:	Bezeichnungen für Amphibien, Reptilien, Weichtiere und Würmer in Phrasemen in den drei Sprachen	130
Tabelle 6:	Bezeichnungen für Haus- und Nutztiere in Phrasemen in den drei Sprachen	131
Tabelle 7:	Bezeichnungen für heimische Wildtiere und Kulturfolger in Phrasemen in den drei Sprachen	133
Tabelle 8:	Bezeichnungen für exotische Tiere in Phrasemen in den drei Sprachen	134
Tabelle 9:	Geschlechts- und altersspezifizierende Bezeichnungen, Diminutiva und Augmentativa in Phrasemen in den drei Sprachen.....	135
Tabelle 10:	Sammelbezeichnungen und Bezeichnungen hoher Abstraktionsebene in Phrasemen in den drei Sprachen.....	138
Tabelle 11:	Diastratische und diatopische Tierbezeichnungen in Phrasemen in den drei Sprachen	139
Tabelle 12:	Bezeichnungen für Fabelwesen und ausgestorbene Tiere in Phrasemen in den drei Sprachen	140
Tabelle 13:	Tierbezeichnungen mit besonderen sprachlichen und / oder inhaltlichen Merkmalen in Phrasemen in den drei Sprachen.....	141
Tabelle 14:	Phraseoaktivität der Tierbezeichnungen	143
Tabelle 15:	Einteilung der Phraseme nach formalen Kategorien.....	147
Tabelle 16:	Ergebnisse der Informantenbefragung für den Raum Österreich / Südtirol	153
Tabelle 17:	Ergebnisse der Informantenbefragung für Deutschland	155
Tabelle 18:	Ergebnisse der Informantenbefragung für Österreich / Südtirol und Deutschland	157

Tabelle 19: Diatopie 1	161
Tabelle 20: In Österreich / Südtirol bekannte Phraseme	162
Tabelle 21: In Deutschland bekannte Phraseme.....	164
Tabelle 22: Diatopie 2	165
Tabelle 23: Diatopie 3	167
Tabelle 24: Diatopie 4	167
Tabelle 25: In Österreich / Südtirol und Deutschland bekannte Phraseme.....	167
Tabelle 26: In Österreich / Südtirol unterschiedlich bekannte Phraseme	173
Tabelle 27: In Deutschland unterschiedlich bekannte Wendungen	173
Tabelle 28: Diatopie 5	174
Tabelle 29: Diatopie 6	175
Tabelle 30: Diatopie 7	176
Tabelle 31: In Österreich / Südtirol und Deutschland unterschiedlich bekannte Phraseme.....	177
Tabelle 32: In Österreich / Südtirol weitgehend unbekannte Phraseme	180
Tabelle 33: In Deutschland weitgehend unbekannte Phraseme	180
Tabelle 34: In Österreich / Südtirol und Deutschland weitgehend unbekannte Phraseme.....	181
Tabelle 35: Äquivalenz und Nichtäquivalenz der Phraseme in Ausgangs- und Zielsprache nach EISMANN	191
Tabelle 36: Französisch – Italienisch: totale Äquivalenz; Französisch / Italie- nisch – Deutsch: partielle Äquivalenz.....	285
Tabelle 37: Französisch – Italienisch: partielle Äquivalenz bzw. partielle Dif- ferenz; Deutsch – Französisch / Italienisch: totale Differenz; Deutsch – Französisch / Italienisch: Polyäquivalenz	287
Tabelle 38: Deutsch – Italienisch: partielle Differenz; Deutsch / Italienisch – Französisch: totale Differenz / Ersatzäquivalenz.....	291
Tabelle 39: Deutsch – Französisch – Italienisch: totale Differenz	293
Tabelle 40: Italienisch – Deutsch / Französisch: Ersatzäquivalenz	296
Tabelle 41: Deutsch – Französisch / Italienisch: partielle Differenz; Franzö- sisch – Italienisch: Partille Äquivalenz	299
Tabelle 42: Italienisch – Französisch: totale Differenz; Italienisch / Franzö- sisch – Deutsch: Ersatzäquivalenz	304

Tabelle 43: Italienisch – Deutsch: totale Differenz; Italienisch – Französisch: partielle Differenz; Französisch – Deutsch: Ersatzäquivalenz.....	307
Tabelle 44: Italienisch – Deutsch / Französisch: ~ totale Differenz	311
Tabelle 45: Italienisch – Französisch: ~ partielle Differenz; Italienisch / Fran- zösisch – Deutsch: Ersatzäquivalenz.....	314
Tabelle 46: Deutsch – Französisch – Italienisch: ~ partielle Differenz	317
 Abbildung 1: Grober Überblick über zentrale phraseologische Äquivalenztypen nach KORHONEN / WOTJAK	 195

Einleitung

Über Phraseme mit Tierbezeichnungen im Komponentenbestand ist schon einiges geschrieben worden, häufig auch als Vergleich zwischen zwei Sprachen; vgl. dazu z.B. BERGEROVÁ 2003 (deutsch und tschechisch), BÜCHLER 1998 (italienisch und russisch), CHRISSOU 2001 (deutsch und neugriechisch), ČINKURE 2005 (deutsch und lettisch), KNOBLOCH 1992 / 1998 (deutsch und finnisch), STERNKOPF 1993 (deutsch), STEPHAN 1991 (deutsch und russisch), SZCZEK 2003 (deutsch und polnisch), SZCZEK / WYSOCZAŃSKI 2004 (deutsch und polnisch), TALEBINEJAD / DASTJERDI 2001 (englisch und persisch), UEDA 2004 (deutsch und japanisch). Besonders beliebt ist das Thema für Diplomarbeiten; vgl. z.B. ANDRICH 2005 (italienisch), CHANA 1989 (Hund, Katze und Pferd, deutsch und französisch), FELLNER 1997 (französisch), NATTER 2008 (deutsch und spanisch), PAN 2006 (Katze und Hund, deutsch und italienisch), WIEDEMANN 1986 (deutsch, englisch und französisch). Manchmal stehen dabei nicht Phraseme, sondern Tiermetaphern im Allgemeinen im Mittelpunkt; vgl. z.B. PÖHLI 1997 (deutsch und italienisch),¹ SCHAUER-TRAMPUSCH 2002 (Artikel, deutsch und slowenisch), HSIEH 2000 (Dissertation, deutsch und chinesisch), VAN HOOFF 2002 (Artikel, englisch und französisch), WANG / DOWKER 2008 (Artikel, chinesisches und englisch).

Das Thema erfreut sich also eines gewissen Interesses, was einerseits mit einem Interesse am Sachgebiet der VerfasserInnen, andererseits mit der Ergiebigkeit des Korpus zusammenhängen mag: Verschiedentlich ist darauf hingewiesen worden, dass Tierbezeichnungen, nach Körperteilen, zu den häufigsten Komponenten von Phrasemen zählen: RAJCHŠTEJN (nach BÜCHLER 1998: 71) etwa weist darauf hin, dass sie im Deutschen mit 6,2% an zweiter Stelle und im Russischen mit 5% an dritter Stelle stehen (an erster Stelle stehen jeweils die somatischen Komponenten, im Russischen gefolgt vom Themenkreis <Religion>). BÜCHLER (ebd.) selbst kommt für das Italienische auf 5,4% und für das Russische auf 2,2%.² Auch DOBROVOL'SKIJ / PIIRAINEN (1997: 158) weisen darauf hin, dass Tierbezeichnungen eine der größten Konstituentenklassen in der Phrasologie bilden. KLIMASZEWSKA (2003: 347) nennt Namen von Körperteilen sowie Tier- und Pflanzennamen als wichtige Konstituentenklassen von Phrasemen. GRÉCIANO (1991: 70f.) führt eine Berechnung der Nominalkomponenten von Phrasemen des Deutschen von RAJCHŠTEJN aus dem Jahre 1980 an, in der

1 Bis auf CHANA und PAN wurden diese Diplomarbeiten alle an der Universität Innsbruck geschrieben.

2 Dieser Berechnung liegt eine Auswertung der Wörterbücher *Russko-chorvatskij ili serbskij fraseologičeskij slovar'* von MENAC (1979 / 80) für das Russische und *Ital'jansko-russkij fraseologičeskij slovar'* von RECKER (1982) für das Italienische zugrunde.

Hund und *Pferd* unter den 50 häufigsten nominalen Elementen vorkommen, neben Bezeichnungen für Körperteile und Elemente der Natur sowie grundlegenden Abstrakta. Für das Französische führt sie eine Studie von HEGEDÜS (1990) an; hier zählen von den Tierkomponenten *chien*, *âne* und *chat* zu den fünfzig häufigsten.³ In KNOBLOCHS Korpus (vergleichende Verbidiome im Deutschen und im Finnischen) machen Einheiten mit Tierbezeichnungen ein Drittel aller Idiome aus (vgl. KNOBLOCH 1998: 32). BALZER (2001: 169) geht davon aus, dass bei phraseologischen Vergleichen Tiervergleiche sogar die weitaus häufigste Unterklasse sind.

Der Themenbereich ist also einerseits bereits recht häufig untersucht worden, andererseits bietet er aufgrund seines Umfangs und seiner Gewichtung einen ergiebigen Untersuchungsgegenstand; auch handelt es sich bei den oben genannten vielfach um überblicksartige Arbeiten.

Die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Sprachen wurden in dieser Kombination meines Wissens noch nicht behandelt. Relativ ungewöhnlich am hier vorgenommenen Ansatz ist außerdem, dass *drei* Sprachen zum Vergleich herangezogen werden: einerseits Italienisch und Französisch als nahe verwandte, romanische Sprachen und andererseits Deutsch als etwas ferner verwandte, germanische Sprache, die vor allem aber das oft beschworene gemeinsame europäische kulturelle Erbe mit den beiden romanischen Sprachen eint. Eben dieses gemeinsame kulturelle Erbe bzw. die Tatsache, dass in Zusammenhang mit Untersuchungen zur Phraseologie europäischer Sprachen öfters davon die Rede ist, gab u.a. den Ausschlag für die vorliegende Arbeit: BRAUN / KRALLMANN etwa sprechen in ihrem Aufsatz „Inter-Phraseologismen in europäischen Sprachen“ (1990) von der „(verkannte[n]) Internationalität von idiomatischen / redensartlichen Wendungen“ (ebd.: 74). Sie machen europäische Entlehnungsprozesse, die nur als große europäische Sprachbewegungen zu verstehen seien, wie jene im christlichen Mittelalter, im Humanismus, durch die Einflüsse der französischen Kultur im 17. und 18. Jahrhundert und die angloamerikanischen Anstöße nach 1945, für die Gemeinsamkeiten verantwortlich (vgl. ebd.: 76). Die Autoren gestehen dabei zwar unterschiedliche Grade der Übereinstimmung ein, führen als Beispiele aber vor allem Unterschiede auf der paradigmatischen Ebene sowie der Wortstellung an (vgl. ebd.: 79). Ein „Inter-Phraseologismus“ – diesen Terminus schlagen sie zur Benennung von formal und inhaltlich in mehreren Sprachen ähnlichen Phrasemen vor – trägt ihrer Definition nach die gleiche bzw. eine ähnliche Gesamtbedeutung und verhält sich syntagmatisch und paradigmatisch weitgehend gleich, wobei es, wie erwähnt, unterschiedliche Grade von Abweichungen geben kann (vgl. ebd.). In der Folge führen sie eine Liste an So-

3 Dabei fällt auf, dass relativ viele dieser jeweils fünfzig häufigsten Komponenten sich nicht entsprechen. Für die tierischen Komponenten sind dies im Deutschen *Pferd* und im Französischen *âne* und *chat*.

matismen in den verschiedenen Sprachen an – meist deutsch, englisch, französisch, teilweise auch italienisch. Allerdings lässt diese Auflistung nur die formale Ähnlichkeit erkennen; inwieweit die Phraseme jeweils in ihrer Bedeutung oder auf anderen Ebenen übereinstimmen, wird nicht erkenntlich. Sie fordern abschließend – zu Recht –, dem sprachlich Internationalen eine ebenso große, wenn nicht größere Aufmerksamkeit zu schenken wie dem Einzelsprachenspezifischen (vgl. ebd.: 86).

Dieser und ähnliche Ansätze erweckten meine Neugierde, und ich wollte wissen: Sind Phraseme in europäischen Sprachen wirklich so international, d.h. überwiegt das internationale, verbindende Element vor dem einzelsprachenspezifischen? Wie sieht es diesbezüglich im Bereich der Tierphraseologie aus? Denn Somatismen sind ja vermutlich naturgemäß „universeller“ als andere Bereiche, insofern als Körperreaktionen physiologisch und daher großteils universell sind.⁴ Andererseits stellen auch Tiere, sprach- und kulturunabhängig, einen elementaren Bereich des menschlichen Lebens dar. Daher soll untersucht werden, inwieweit auch Tierphraseme als Internationalismen bezeichnet werden können.⁵

Dazu bedarf es eines geeigneten Instrumentariums, das einen Vergleich auf allen wesentlichen Ebenen ermöglicht. Eine bloße Auflistung an formal gleichen / ähnlichen Phrasemen wie im oben genannten Aufsatz rückt die Gemeinsamkeiten in den Vordergrund; die Frage ist, ob bei genauerer Betrachtung und unter Einbeziehung von Gebrauchs- und Bedeutungsebenen diese Gemeinsamkeiten immer noch überwiegen oder ob verschiedene Unterschiede zum Tragen kommen.

Die Suche nach so einem Instrumentarium war insofern nicht schwierig, als es mittlerweile eine Fülle an Äquivalenzmodellen für die kontrastive Phraseologie gibt. Eines der ausführlichsten ist dabei jenes, das KORHONEN in seinem Aufsatz „Probleme der kontrastiven Phraseologie“ (2007) beschreibt; es soll daher in der vorliegenden Arbeit mit einigen Modifikationen und Ergänzungen verwendet werden.

Der Phrasemvergleich in drei oder mehr Sprachen ist relativ komplex und aufwändig. Wohl auch deswegen gibt es dazu nicht sehr viele Arbeiten; zu nennen sind beispielsweise FÖLDES 1990, 1991, 1992 (deutsch, russisch, ungarisch), DOBROVOL'SKIJ 1988 (deutsch, englisch, niederländisch), FRACKIEWICZ 1988 und BARTOSZEWICZ 1994 (deutsch, niederländisch, polnisch), KORHONEN / KORHONEN 1995 (deutsch, englisch, finnisch), KOLLER 1974 (deutsch, englisch, schwedisch, französisch), MIKIĆ / ŠKARA 1988 (deutsch, englisch, serbokroa-

4 Vgl. dazu auch DOBROVOL'SKIJ 2002: 445.

5 Mit dem Verhältnis zwischen Universellem und Einzelsprachspezifischen beschäftigt sich DOBROVOL'SKIJ; er geht dabei v.a. auf kognitivsemantische Aspekte ein (vgl. z.B. DOBROVOL'SKIJ 1988, 1998).

tisch), ROOS 1985 (deutsch, englisch, französisch), STRAZHAS 1980 (deutsch, englisch, französisch, litauisch und russisch). Trotz der Komplexität soll in der vorliegenden Arbeit der Versuch gewagt werden, Phraseme der drei Sprachen auf allen relevanten Ebenen zu vergleichen. Da ein solcher Vergleich ziemlich umfangreich ist, wird er sich auf eine kleine Auswahl an Phrasemen aus dem großen Korpus der Tierphraseme der drei Sprachen beschränken müssen.

Ein weiterer Beweggrund, der mich dazu gebracht hat, mich mit der Äquivalenz bzw. fehlenden Äquivalenz von Phrasemen in verschiedenen Sprachen zu beschäftigen, war die teilweise wenig befriedigende Darstellung von Phrasemen in den zweisprachigen Wörterbüchern, die ich im Laufe des Studiums der Translationswissenschaft immer wieder konstatierte. Daher soll auch, gewissermaßen als Nebenprodukt des Phrasemvergleichs, ein Blick auf die verschiedenen zu Rate gezogenen Wörterbücher geworfen werden bzw. darauf, wie sie mit Phrasemen umgehen.

Zum Thema Tiere in Sprache und Kultur

Das Beobachten von und Zusammenleben mit Tieren bildete durch Jahrtausende einen wesentlichen menschlichen Erfahrungsbereich. Dies hat sich in grundlegender Weise in der Sprache – wohl in allen menschlichen Sprachen –, aber nicht nur in ihr, vielmehr in allen kulturellen Bereichen, in Religion und Vorstellungswelt, Malerei und Plastik, Literatur und Musik niedergeschlagen. Im Bereich der Literatur sind im abendländischen Kulturraum unter anderem die Fabeln, Sagen, Volksmärchen und die Bibel wichtige Überlieferer von Tiersymbolik. Bedeutsam ist auch die Rolle der bildenden Kunst, die jahrhundertlang christlich geprägt war und christliche (Tier-)Symbolik verarbeitete. Und nicht zuletzt drückt sich das Verhältnis von Mensch und Tier in der Sprache aus, in den Ausdrücken – seien es Wörter, Redewendungen oder Sprichwörter –, die von vergangenen Generationen geprägt wurden, sich in der Sprache festsetzten und von den SprachbenutzerInnen heute verwendet werden.⁶

Heute allerdings stellt sich die Situation anders dar: Im Laufe des 20. Jahrhunderts entstanden vielerorts (städtisch geprägte) Lebensräume, in denen ein Leben ohne direkten oder mit nur vereinzelt Kontakt zu Tieren die Normalität ist. Insofern besteht eine gewisse Diskrepanz zwischen der Erfahrungswelt heutiger und jener vergangener Generationen, wie sie sich in allen oben genannten Kulturbereichen ausdrückt. Die heute viel größere Distanz zwischen Mensch und Tier bringt einerseits eine größere Unwissenheit mit sich, was Tiere, z.B. ihr Aussehen und ihr Verhalten, betrifft, drückt sich teilweise aber auch in einer gewissen Sehnsucht nach einer größeren Nähe zu Tieren aus. Tiere sind vielfach

6 Vgl. auch DOBROVOL'SKIJ / PIIRAINEN 1996: 157f.

in erster Linie nicht mehr Arbeitstiere, Nahrungslieferanten oder lebensbedrohliche Wesen, sondern faszinierende Beobachtungsobjekte oder anhängliche Freizeitpartner, manchmal auch süße, kuschelige Kompensatoren für abhanden gekommene Naturnähe oder Sozialkontakte. Auch das schlägt sich naturgemäß in der Sprache nieder; doch ist es wohl noch zu früh, um derartige Veränderungen in großem Stile festzustellen. Vereinzelt gibt es jedoch schon Hinweise für Bewegungen in diese Richtung, wenn etwa die Redewendung *auf den Hund kommen* nicht mehr nur die Bedeutung ‚in schlechte Verhältnisse geraten, völlig herunterkommen‘, sondern auch, und vielleicht schon in erster Linie, die Bedeutung ‚Gefallen an Hunden finden und sich einen anschaffen‘ hat. In den Wörterbüchern findet sich die Redewendung nur mit der ersten Bedeutung, was nicht verwundert, da Wörterbücher tendenziell dem aktuellen Sprachgebrauch hinterher hinken und der aktuelle Sprachgebrauch häufig der aktuellen Realität / Mentalität hinterher hinkt. Klickt man sich hingegen durch verschiedene deutsche Internet-Seiten, so fällt auf, dass vor allem die zweite Bedeutung verwendet wird. Der Hund und Phraseme mit der Komponente *Hund* scheinen generell ein gutes Beispiel für die veränderte Situation zu sein: So ist der Hund in den meisten Redewendungen negativ konnotiert (vgl. *jdn wie einen Hund behandeln, ein armer Hund sein, von dem nimmt kein Hund ein Stück / einen Bissen Brot [mehr], etc.*). Im kollektiven Bewusstsein hat der Hund heute jedoch ein überwiegend sehr positives Bild (wozu wohl auch die vielen Fernsehserien mit Wundertaten vollbringenden und Menschen beistehenden Hunden als Titelhelden beigetragen haben dürften; vgl. DOBROVOL'SKIJ / PIIRAINEN 1997: 193 ff.).

Aufbau der Arbeit:

Die Arbeit gliedert sich in drei größere Teile:

Teil I: Präsentation und Auswertung des Korpus;

Teil II: Umfrage zur Bekanntheit von Tierphrasemen;

Teil III: Äquivalenzanalyse.

Teil I: Einleitend sollen zunächst einige grundlegende Eigenschaften von Phrasemen geklärt und es soll eine kurze Einführung in das Forschungsgebiet der kontrastiven Phraseologie geboten werden (Kap. I). Anschließend daran wird das Vorgehen beim Erstellen des Korpus dargelegt und das Korpus selbst, nach verschiedenen Kriterien klassifiziert, präsentiert (Kap. II).

Dabei sollen folgende Fragen geklärt werden: Welche Tierbezeichnungen kommen in den jeweiligen Sprachen vor und wie häufig? Lassen sich dabei sprachspezifische Besonderheiten ausmachen oder überwiegt das Gemein-

Europäische?⁷ Es ist dabei davon auszugehen, dass die großen Tendenzen übereinstimmen und Unterschiede nur vereinzelt anzutreffen sind bzw. im Detail liegen. Ob diese kulturell bedingt sind, ist eine andere Frage, der hier nur ansatzweise nachgegangen werden kann. Fest steht, dass die prominente Stellung einer Tierbezeichnung in der Phraseologie nicht 1:1 auf die Bedeutung des Tieres in der entsprechenden Kultur schließen lässt.

Teil II: Anschließend soll eine Umfrage zum Gebrauch von 50 zufällig aus dem Korpus ausgewählten Tierphrasemen des Deutschen klären, inwieweit es möglicherweise Unterschiede in der Bekanntheit von Phrasemen gibt bzw. inwieweit die diesbezüglichen Angaben in den Wörterbüchern mit den Aussagen der InformantInnen übereinstimmen. Da auch *Google* für die Frequenzanalyse herangezogen wird, soll anhand der Umfrage auch geklärt werden, wie brauchbar dieser Webbrowser für die Gebräuchlichkeitsanalyse ist (Kap III).

Teil III: Den dritten Teil der Arbeit bildet schließlich das Thema der zwischensprachlichen Äquivalenz (Kap. IV, V). Dazu werden im einleitenden theoretischen Teil einige der zahlreichen, meist in ihren Grundbausteinen ähnlichen Äquivalenzmodelle zur kontrastiven Darstellung von Phrasemen vorgestellt werden, insbesondere jenes, auf das sich der im praktischen Teil der Arbeit vorgenommene Vergleich stützt (Kap. IV.1). Ebenso wird auf den Unterschied zwischen Äquivalenz im System und Äquivalenz im Kontext (Kap. IV.2) sowie auf das Thema der Pseudoäquivalenz (Kap. IV.3) eingegangen.

Kapitel V widmet sich der Analyse der Äquivalenzbeziehungen einiger ausgewählter Tierphraseme. Dazu werden zunächst die einzelnen Parameter zur Äquivalenzerstellung im Detail vorgestellt (Kap. V.1). Auch werden die hauptsächlich verwendeten Wörterbücher kurz charakterisiert (Kap. V.2). Im praktischen Teil (Kap. V.3) werden schließlich einige Tierphraseme der drei Sprachen

7 Eine statistische Untersuchung zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Tierphraseologie europäischer Sprachen gibt es bereits: BERGEROVÁ (2003) stellt bei ihrer Untersuchung zur Äquivalenz vergleichender verbaler Phraseolexeme mit Tierbezeichnungen deutsch – tschechisch (in dieser Richtung) fest: Die größte Gruppe sind die partiellen Äquivalente (ca. 35% des Korpus; bei etwa einem Drittel davon gibt es keine Tierbezeichnung im Tschechischen), dann die vollständigen Äquivalente (ca. 30%); drittens die rein semantischen Äquivalente (weder Komponentenbestand noch Bild stimmen überein, strukturelle und funktionale Parallelität sind eher zufällig, sie haben eine [annähernd] gleiche Bedeutung; ca. 16%, davon zwei Drittel ohne Tierbezeichnung im Tschechischen); viertens Phrasempaare, die man den partiell falschen Freunden bzw. falschen Freunden zuordnen könnte; an letzter Stelle steht die phraseologische Nulläquivalenz.

Allgemeiner hält sich SZCZEK (2003: 323): „Kleine Abweichungen im Bereich der Anzahl der Tier-Phraseme bestätigen die These, dass man es in dieser Gruppe mit vielen internationalen Phraseologismen zu tun hat. In beiden Sprachkulturen [polnisch und deutsch] werden den Tieren bestimmte Eigenschaften zugeschrieben, die sich weitgehend decken.“

mit Hilfe der Parameter verglichen, um so den Äquivalenzgrad festzustellen. Ebenso soll darauf eingegangen werden, wie die herangezogenen Wörterbücher mit den Phrasemen umgehen.

Die abschließende Zusammenfassung der Arbeit (Kap. VI) soll die wichtigsten Probleme und Herausforderungen bei der Darstellung der Äquivalenz von Phrasemen sowie die größten Unterschiede zwischen den Phrasemen der drei Sprachen aufzeigen bzw. den vorwiegenden Äquivalenztypus bestimmen: totale oder partielle Äquivalenz, partielle oder totale Differenz. Einige Probleme, aber auch Beispiele für gut gelöste Fälle der Darstellung von Phrasemen in Wörterbüchern sollen aufgezeigt werden. Geklärt werden soll hierbei auch, wie tauglich KORHONENS Modell tatsächlich ist bzw. welche Modifikationen / Ergänzungen eventuell sinnvoll sein könnten. Leider können aufgrund der relativ wenigen untersuchten Beispiele und des im Verhältnis dazu sehr umfangreichen Korpus – ca. 700 Tierredewendungen pro Sprache sind um einiges mehr, als ich erwartet hatte – lediglich Vermutungen darüber angestellt werden, wie international bzw. wie einzelsprachspezifisch der Bereich der Tierphraseologie in den drei Sprachen insgesamt tatsächlich ist.

I Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes: Phraseme und kontrastive Phraseologie

Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit sind feste Wendungen (Phraseme / Phraseologismen) in den drei Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch, die in ihrem Komponentenbestand eine Tierbezeichnung aufweisen. Im Folgenden soll nun näher erklärt werden, a) was hier unter einer (festen) Wendung (einem Phrasem / Phraseologismus) verstanden wird und b) welche besonderen Eigenschaften Phraseme im Allgemeinen kennzeichnen. Außerdem soll das Forschungsgebiet der kontrastiven Phraseologie vorgestellt werden.

I.1 Zum Phrasembegriff in der vorliegenden Arbeit

Feste Wendungen (Phraseme / Phraseologismen) werden in dieser Arbeit, in Anlehnung an BURGER (2010: 14f.), folgendermaßen definiert:

(Feste) Wendungen / Phraseme / Phraseologismen sind feste, polylexikalische Einheiten einer Sprache. ‚Fest‘ bedeutet dabei, dass es sich um eine Kombination von Einheiten handelt, die genau so oder in Varianten lexikalisiert, also in einer Sprachgemeinschaft gebräuchlich ist. Unter der ‚Polylexikalität‘ der Phraseme ist zu verstehen, dass diese aus mehreren Wörtern bestehen, also aus mehreren lexikalischen Einheiten, welche im Schriftbild durch Leerstellen voneinander getrennt sind. Das bedeutet, dass alle festen lexikalischen Einheiten, bestehend aus mindestens zwei Wörtern als untere Grenze bis zu satzwertigen Einheiten als obere Grenze, in den Bereich der Phraseologie fallen. Allerdings erweist sich dieses Kriterium in Grenzfällen als problematisch, vor allem, wenn es um den Sprachvergleich geht: Sowohl *vitino di vespa* als auch *Wespentaille* sind teildiomatisch und setzen sich aus zwei Autosemantika zusammen, doch fällt der deutsche Ausdruck auf Grund der größeren Kompositionsfreudigkeit des Deutschen in den Bereich der Komposita (Wortbildung), der italienische in den der Phraseologie.⁸ Da es nötig war, das ohnehin sehr umfangreiche Korpus nach mehreren Kriterien einzugrenzen, wurden in der vorliegenden Arbeit deutsche Komposita mit Tierbezeichnungen nicht in die Sammlung aufgenommen; sie scheinen somit eventuell lediglich als jeweilige Äquivalente eines Ausgangssprachlichen nominalen Phrasems auf.⁹

8 Vgl. auch DOBROVOL'SKIJ / PIIRAINEN 1996: 244.

9 DOBROVOL'SKIJ / PIIRAINEN halten die Polylexikalität für ein wichtiges phraseologisches Merkmal: „Aus kognitiver Sicht ist Polylexikalität ein wichtiges Kriterium, das

Die Begriffe (*Rede-*)*Wendung*, *Phrasem* und *Phraseologismus* stammen aus verschiedenen Bereichen: Der Begriff (*Rede-*)*Wendung* stammt aus der Alltagssprache und wird dementsprechend unbestimmt gebraucht. Dies offenbart bereits der Titel des derzeitigen Standardwerkes zur deutschen Phraseologie für das breite Publikum: der DUDEN 11, Titel: *Redewendungen*. Im Titel wird also bereits auf diesen allgemeinen Begriff zurückgegriffen; im Untertitel heißt es dann: *Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Mehr als 10.000 feste Wendungen, sprichwörtliche Redensarten und Sprichwörter*. Vergleicht man die hier verwendeten Termini damit, wie sie fachsprachlich definiert werden, so fällt auf, dass die Termini hier ziemlich undifferenziert verwendet werden und sich nicht mit den fachsprachlichen Definitionen decken. V.a. gilt das für den Begriff der Idiomatik, welcher, wie noch zu sehen sein wird, nicht deckungsgleich mit dem der Phraseologie bzw. der festen Wendungen ist.

Die beiden anderen Bezeichnungen, *Phrasem* und *Phraseologismus*, entstammen der Fachsprache und sind dementsprechend genauer – wenn auch teilweise mit unterschiedlichem Bedeutungsumfang – definiert. Sie haben sich gegenüber anderen Termini weitgehend durchgesetzt und werden daher in der vorliegenden Arbeit verwendet, neben dem Begriff (*feste*) *Wendung*, welcher im Sinne der stilistischen Variation alternativ gebraucht wird. Andere Termini – und deren gibt es einige – werden der Klarheit halber vermieden.

Im Französischen häufig gebräuchliche Bezeichnungen sind *locution*, *expression (toute faite)*, *phraséologisme*, *idiotisme*; im Italienischen sind es *modo di dire*, *espressione (fissa / idiomatica)*, *frase fatta* u.Ä. Sie finden in der vorliegenden Arbeit allerdings keine Anwendung und sollen daher nicht näher beleuchtet werden.

Ein Teilbereich der Phraseologie überschneidet sich mit jenem der Idiomatik, weshalb auch auf diesen Begriff kurz eingegangen werden soll: Idiomatic sind jene lexikalischen Einheiten, deren Gesamtbedeutung nicht durch die Summe der Bedeutungen der Komponenten erklärbar ist. Der Bereich der Idiomatik geht jedoch über jenen der Phraseologie hinaus, da er auch Komposita umfasst, auf welche das Kriterium der Idiomatizität oder zumindest der Teil-Idiomatizität zutrifft.¹⁰ Andererseits sind nicht alle Phraseme idiomatic. Für das vorliegende Korpus gilt, dass zwar auch nicht-idiomatice bzw. teil-idiomatice Wendungen aufgenommen wurden, de facto jedoch ein Großteil der Phraseme das Merkmal der Idiomatizität aufweist. Ein Beispiel für ein nicht-idiomatices Tierphrasem ist *flink wie ein Wiesel sein*.

Untersuchungsobjekt Phraseologie von anderen Einheiten des Lexikon zu trennen.“ (ebd.: 46)

10 Vgl. auch V.1.4 Idiomatizität.

I.2 Eigenschaften von Phrasemen

Nachdem nun erste Grundbegriffe geklärt wurden, soll im Weiteren zu ergründen versucht werden, was spezifische Besonderheiten von Phrasemen im Vergleich zu einfachen Lexemen sind bzw. inwieweit sich der Wortschatzbereich der Phraseologie von jenem der einfachen Lexeme abhebt, und zwar v.a. in semantischer Hinsicht. Freilich ist dies ein komplexes Thema, das wohl nur jeweils im Zusammenhang mit bestimmten Ausschnitten der Phraseologie vertieft werden kann. Hier sollen nur einführend einige Aspekte besprochen werden.

BURGER (2010: 74ff.) nennt als fünf semantische Merkmale von Phrasemen

1. die **Polysemie**, also die Tatsache, dass Phraseme mehrere Bedeutungen haben können, wenn dies auch weit weniger oft als bei einfachen Lexemen der Fall sei. Als Beispiel nennt er die Wendung *jdm eins auf die Nase geben*, das sowohl 1. ‚jdn verprügeln‘, als auch 2. ‚jdn zurechtweisen‘ bedeuten kann (vgl. ebd. 75);

2. die **Synonymie**: Während Synonymie bei einfachen Lexemen selten sei bzw. von manchen LinguistInnen die Existenz einer solchen sogar bestritten werde, gebe es in der Phraseologie relativ viele inhaltliche Bereiche, die sehr dicht mit totalen oder fast totalen Synonymen besetzt seien. Als Beispiel führt BURGER das Feld <spinnen, geistig wegtreten> in SCHEMANN'S *Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten* an, welches 43 (!) Blöcke umfasse, wobei ein Block synonyme, zumindest in bestimmten Kontexten austauschbare Redewendungen beinhalte, darunter in Block 6 z.B. *einen Knall haben, nicht ganz dicht sein, du hast wohl einen Stich, nicht alle Tassen im Schrank haben* usw. (vgl. ebd.: 76f.);

3. die **Komplexität** (vgl. ebd.: 77f.): Dass Phraseologismen in der Regel semantisch komplexer sind als Wörter, gehöre zu den Gemeinplätzen der Phraseologieforschung. Als Beispiel führt BURGER das Phrasem *das Kind mit dem Bade ausschütten* an, das im DUDEN 11 so erklärt wird: ‚zu radikal vorgehen, übereilt, im Übereifer mit dem Schlechten zugleich auch das Gute verwerfen‘. Erst der zweite Teil der Beschreibung ermögliche zu verstehen, wie das Phrasem genau zu verwenden sei; zugleich sei es möglich, es in den zwei Bedeutungsnuancen ‚mit dem Schlechten zugleich auch das Gute verwerfen‘ oder, simpler, ‚zu radikal vorgehen‘ zu verwenden. Besonders deutlich zeige sich semantische Komplexität bei kompositionell strukturierten Phrasemen wie dem eben genannten, wo eine typische Verwendungsweise die kompositionelle Struktur nutzt (‚mit dem Schlechten zugleich auch das Gute verwerfen‘); wird diese hingegen nicht genutzt, kommt eine globalere, weniger spezifische Semantik zum Tragen (‚zu radikal vorgehen‘). Doch nicht nur bei diesen Phrasemen, sondern beispielsweise auch bei den Kinegrammen, welche gleichzeitig auf das nonverbale

Verhalten und auf dessen symbolische Bedeutung Bezug nehmen, wird die semantische Komplexität ersichtlich;

4. die **Vagheit** (vgl. ebd.: 79f.): Sie resultiert z.B. bei metaphorischen Phrasemen (wie etwa *zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, jdm auf die Schliche kommen*) daraus, dass diese komplexe Situationen und Handlungen beschreiben, welche aber nicht unbedingt im Kontext mit konkreten Inhalten aufgefüllt werden müssen. Als Beispiel führt BURGER ein Horoskop an, wo sich die Vagheit der Phraseme als nützlich für die charakteristische Unbestimmtheit der Textsorte Horoskop erweise;¹¹

5. die **Expressivität** (vgl. ebd.: 81ff.): BURGER spricht in diesem Zusammenhang auch vom „konnotativen Mehrwert“ (ebd.: 81) der Phraseme gegenüber einfachen Lexemen und meint damit, dass viele Phraseologismen unter konnotativen Aspekten ein Plus gegenüber einfachen Lexemen bzw. nichtphraseologischen Äquivalenten hätten. Zum Teil handle es sich dabei um latente Eigenschaften, die erst in bestimmten Kontexten wirksam würden. BURGER nennt hier folgende Aspekte: Bei Phraseologismen mit einer wörtlichen und einer phraseologischen Lesart¹² könne erstere „mitschwingen“ oder „aktualisiert“ werden, was besonders bei den metaphorischen Idiomen wichtig sei. Des Weiteren weisen manche Phraseologismen rhetorische Merkmale wie z.B. Binnenreim (*Morgenstund' hat Gold im Mund*) oder Zwillingsformeln mit Stabreim (*gang und gäbe*) auf, die auch außerhalb der Phraseologie vorkämen, jedoch nicht in lexikalisierter Form. Schließlich spielten, weit häufiger als bei Wörtern, bei Phrasemen pragmatische Aspekte eine Rolle, welche den Wendungen einen pragmatischen Mehrwert gegenüber nicht-phraseologischen (Quasi-)Synonymen verliehen. Insbesondere würden bewertende, und zwar v.a. negativ bewertende Handlungen vollzogen. Als Beispiel nennt BURGER *etw an den Mann bringen*, das laut DUDEN 11 die beiden Bedeutungen ‚etw verkaufen‘ und ‚etw im Gespräch o.ä. etwas mitteilen, äußern, erzählen‘ habe; diese Bedeutungsbeschreibungen würden jedoch nicht erklären, warum in manchen Kontexten dem Phrasem vor dem einfachen Verb *verkaufen* der Vorzug gegeben würde. Mit KÜHN wird dies folgendermaßen erklärt:

„In beiden Verwendungsweisen drückt man zudem aus, dass das Verkaufen einer Ware oder Anbringen eines Argumentes wegen bestehender Schwierigkeiten [...]

11 BURGER führt als Beispiel an: „Zwillinge. Sie wollen *mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen*, konzentrieren Sie sich dabei auf die sichersten Opfer und nicht wieder auf das entfernteste Ziel, das *spart viel Zeit*.“ (Horoskop SAT1 nach BURGER 2010: 79)

12 BURGER spricht von *Lesart*, da der Phraseologismus als solcher nur eine Bedeutung – die phraseologische – habe; genauer gesagt, können im Fall eines Phraseologismus einer bestimmten Wortkette zwei Bedeutungen zugewiesen werden. Bei der Zuweisung handle es sich um eine Aktivität des Textproduzenten oder -rezipienten, daher führt er den Begriff der Lesart für mögliche semantische Realisationen einer bestimmten Wortverbindung ein (vgl. BURGER 2010: 61 f.).

anstrengend, mühevoll oder recht schwer ist. Derjenige, der etwas an den Mann bringt, wird daher als geschickt, ausdauernd, erfahren, zielstrebig oder clever angesehen.“ (KÜHN nach BURGER 2010: 82)

Auch KOLLER, der Probleme bei der Übersetzung von Phrasemen beleuchtet (2007: 605 – 613), sieht die Expressivität der Phraseme in ihrer Bildhaftigkeit begründet; sie lasse Phraseme im Vergleich zu nicht-idiomatischen Ausdrücken emotionaler wirken. Außerdem verbalisierten manche Phraseme tabuisierte Denotate auf verhüllende, euphemistische, verharmlosende Weise, andere wiederum hätten einen „humoristisch-ironischen Beiklang“ (ebd.: 608).

Bestimmte Lexeme sind sehr produktiv bei der Bildung von Phrasemen (es sind dies neben anderen v. a. Körperteile wie *Kopf, Hand, Fuß*, etc.) und bilden Phrasemfelder. Falls es nun zutreffe, wie von mancher Seite, z.B. von DOBROVOL'SKIJ / PIIRAINEN angenommen (vgl. ebd.), dass sich in Phrasemen und Phrasemfeldern sprach- und kulturspezifische Weltmodelle widerspiegeln, dann können diese nur metasprachlich, d.h. erklärend-kommentierend, nicht aber direkt in der Übersetzung vermittelt werden. „Der unübersetzbare Mehrwert besteht in der Verankerung von Phrasemen in den (einzel-)sprachlich vermittelten, naiv-vorwissenschaftlichen Weltauffassungen.“ (ebd.: 609). Allerdings sei gegen diese Sichtweise auch Kritik geäußert worden.

Im Vorwort des ROBERT schließlich werden einige der grundlegenden semantischen und inhaltlichen Eigenschaften von Phrasemen folgendermaßen zusammengefasst:

„[...] le monde des locutions a ses lois: il met en œuvre des transferts sémantiques réguliers, du concret à l'abstrait, du physique au psychique; il abonde en jugements sociaux, il exprime des contenus cohérents: plaisir et douleur, réussite et échec, santé et maladie, vie et mort, rapports entre l'homme et la nature, relations interhumaines, etc.“ (ROBERT: Préface, XII)

I.3 Kontrastive Phraseologie: Begriffsbestimmung und kurzer Abriss der Forschungsgeschichte

In der Sprachwissenschaft hat sich der Terminus *kontrastiv* im Sinne von ‚sprachvergleichend‘ etabliert und gegenüber dem Terminus *konfrontativ* durchgesetzt, der gelegentlich in diesem Sinne verwendet wird. Dem gemäß spricht man von *kontrastiver Phraseologie*, wenn es um den Vergleich von Phrasemen geht. In einem engeren und ersten Sinne ist damit der Vergleich von Phraseologismen verschiedener Sprachen, also eine interlinguale Betrachtungsweise gemeint, doch hat sich in letzter Zeit auch verstärktes Interesse für sprachinterne, also intralinguale kontrastive Phraseologieforschung entwickelt. Diese kann zum Beispiel auf diatopischer (Vergleich der Phrasembestände von Dialekten, Regio-

lekten oder nationalsprachlichen Varietäten wie zum Beispiel dem österreichischen und schweizerischen Deutsch im Vergleich zum Binnendeutschen; Untersuchung der phraseologischen Besonderheiten des Deutschen als Minderheitensprache) oder diachronischer (zum Beispiel Vergleich der mittelhochdeutschen mit den neuhochdeutschen Phrasemen) Ebene stattfinden (vgl. DOBROVOL'SKIJ 2002: 442, KORHONEN / WOTJAK 2001: 227, KORHONEN 2007: 574). Die vorliegende Arbeit befasst sich mit kontrastiver Phraseologie im engeren Sinne, nämlich mit dem Sprachvergleich Deutsch – Französisch – Italienisch, weshalb fortan nur mehr hiervon die Rede sein soll.

Diese interlinguale kontrastive Phraseologie beschäftigt sich meist mit der Gegenüberstellung einer Sprache L1 mit einer Sprache L2; seltener werden drei, vier oder mehr Sprachen in den Vergleich mit einbezogen. Die Analyse erfolgt meist synchron und hat den vordergründigen Zweck, Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Phrasenbestand herauszuarbeiten (vgl. DOBROVOL'SKIJ 2002: 443). Ein Schwerpunkt galt dabei bisher dem Bemühen, Äquivalenzebenen herauszuarbeiten, welche die Bestimmung des Gleichheitsgrades bzw. der verschiedenen Arten von Abweichungen davon ermöglichen (vgl. ebd.).

DOBROVOL'SKIJ teilt die aktuellen Schwerpunkte der Phraseologismenforschung in theoretische und praktische Fragestellungen ein, wobei er letzteren den Vorrang gibt und die unmittelbare Verwertbarkeit der Forschungsergebnisse für den Sprachunterricht, die Übersetzungspraxis und die Lexikographie fordert (ebd.: 444). Da sowohl mein Erfahrungshintergrund (Studium der Translationswissenschaften, Leben im deutsch-italienischen Grenzgebiet, Unterrichtstätigkeit im Bereich DaF/DaZ) als auch die spezifischen Fragestellungen dieser Arbeit praktischer Natur sind, werden im Folgenden rein theoretische Aspekte ausgeklammert.

Im Mittelpunkt des Interesses der Forschungsrichtung stehen insbesondere kognitive und kultursemiotische Aspekte des Verhältnisses zwischen Gemeinsamkeiten und Einzelsprachlichem:

„Diese Forschungsrichtung setzt die Beantwortung vieler konkreter Fragen voraus. Wenn sich in der Idiomatik der zu vergleichenden Sprachen Gemeinsamkeiten finden, so ist zu fragen, worauf diese zurückzuführen sind: auf zufällige interlinguale Übereinstimmungen, auf Entlehnungsprozesse, auf genetische Faktoren oder gar auf den universellen Charakter der Konzeptualisierung der betreffenden Erscheinungen? Ferner ist zu fragen, worauf interlinguale Kontraste in der Idiomatik zurückzuführen sind: auf den zufälligen Charakter der Wahl des jeweiligen metaphorischen Bildes, auf die Präferenz bestimmter konzeptueller Metaphern (Metaphernmodelle) durch die entsprechenden Sprachgemeinschaften, d. h. auf kognitive Faktoren, oder auf relevante Unterschiede in den betreffenden nationalen Kulturen?“ (ebd.: 444f.)

Weitere Fragen sind etwa:

- Welche Bildspenderbereiche kommen in der jeweiligen Sprache vor?
- Welche Inhalte werden durch Bildliches versprachlicht?

Die Anfänge der kontrastiven Phraseologieforschung finden sich in der sowjetischen Linguistik der 1960er Jahre (vgl. KORHONEN / WOTJAK 2001: 228, KORHONEN 2007: 574).¹³ Unter den ersten Arbeiten finden sich auch etliche, welche das deutsch-russische Sprachenpaar kontrastieren; in Bezug auf die Phraseologie werden Äquivalenzgruppen erstellt, aber auch phraseologische Systeme unter lexikalischen, syntaktischen und semantischen Gesichtspunkten untersucht. Weitere slawische Sprachen, die in dieser frühen Phase mit dem Deutschen verglichen werden, sind das Polnische, das Tschechische und das Ukrainische. In den 1970er Jahren gibt es erste Ansätze eines deutsch-englischen Vergleichs. Zu Französisch – Deutsch finden sich drei Arbeiten zwischen 1969 und 1980 (vgl. KORHONEN / WOTJAK 2001: 228).

Anfang der 1980er Jahre hat die kontrastive Phraseologie einen starken Aufschwung erhalten, und das Interesse an diesem Forschungsgebiet hält seither unvermindert an, sodass eine reiche Anzahl an Publikationen verschiedenster Art zu verzeichnen ist, wobei zweisprachig kontrastive Arbeiten die große Mehrheit bilden (vgl. ebd.: 229).

Zahlreiche Arbeiten liegen im Besonderen zum Vergleich Deutsch – Ungarisch bzw. Deutsch – Finnisch vor, wobei ersterer zu einem guten Teil aus den Arbeiten von Csaba FÖLDES und Regina HESSKY besteht, letzterer maßgeblich durch KORHONEN bestimmt wurde (vgl. Bibliographie). Unter den Arbeiten zu nicht europäischen Sprachen finden sich u. a. Untersuchungen zum Arabischen, Chinesischen, Japanischen (vgl. ebd.: 230). Zu den am häufigsten mit dem Deutschen kontrastierten Sprachen zählen das Russische, das Polnische, das Französische, das Ungarische und das Finnische.

Am intensivsten erforscht wurde bisher eine Typologisierung der Äquivalenzbeziehungen zwischen den Phraseologismen. Gebrauchsbezogene Untersuchungen sind seltener. Bei Sachgruppen werden Somatismen und Phraseme mit Tierbezeichnungen gewählt (vgl. ebd.: 231).

DOBROVOL'SKIJ (2002: 444f.) stellt die Forderung auf, die neueren Erkenntnisse der kognitiven Linguistik zu nutzen, z.B. zu den konzeptuellen Bereichen, die durch Phraseologismen abgedeckt bzw. nicht abgedeckt werden. Außerdem sollten pragmatische, ethnolinguistische und kultursemiotische Fragestellungen bearbeitet werden.

An erster Stelle steht für ihn jedoch der Nutzen für die Praxis:

„Die wichtigste Aufgabe der kontrastiven Phraseologieforschung besteht also darin, dass sie eine brauchbare Grundlage für die Entwicklung zweisprachiger Phraseologiewörterbücher verschiedener Typen liefert. Die Forschungsergebnisse der letzten Jahre zeigen aber, dass die eigentlich lexikographischen Fragestellungen bis auf einige Ausnahmen kaum Diskussionsgegenstand waren.“ (ebd.: 445)

13 Überhaupt ist es die sowjetische Sprachwissenschaft, die sich als Erste der Phraseologie als eigenständiger Disziplin widmet; die Anfänge liegen in den ausgehenden 1940er Jahren (vgl. HIGI-WYDLER 1989: 3f.).

Die Wichtigkeit der Lexikographie erklärt sich aus der Tatsache, dass Wörterbücher die Grundlage für den Fremdsprachenunterricht und die Übersetzungspraxis bilden. Daher sollten anhand vieler authentischer Kontexte alle Gebrauchsspezifika der Phraseme in L1 und in L2 herausgearbeitet werden (vgl. ebd.).

Einen kleinen Beitrag in diese Richtung versucht die vorliegende Arbeit zu leisten.

II Das Korpus

II.1 Zur Auswahl des Korpus

Wenden wir uns nun der Abgrenzung des Sachgebietes zu: Aufgenommen werden sollen alle Phraseme im oben genannten Sinne, die eine Tierbezeichnung enthalten.

Dabei enthalten Phraseme meist Tierbezeichnungen auf einer mittleren Abstraktionsebene, wobei sich die in der Allgemeinsprache verwendeten Tierbezeichnungen häufig nicht mit jenen der wissenschaftlichen Taxonomie decken. Manchmal beziehen sich die Tierbezeichnungen auf eine Unterart, z.B. bei *Hund*, *Katze* oder *Pferd*: So ist der Hund (*Canis lupus familiaris*) eine Unterart des Wolfes (*Canis lupus*), die Hauskatze (*Felis silvestris catus*), die wir meinen, wenn wir von einer Katze im Allgemeinen sprechen, eine Unterart der Wildkatze (*Felis silvestris*) und das Hauspferd (*Equus ferus caballus*), auf das wir uns im Allgemeinen mit der Bezeichnung *Pferd* beziehen, eine Unterart bzw. die domestizierte Form des Wildpferdes (*Equus ferus*). In unserer Wahrnehmung liegt der Vogel nur wenig über dieser Abstraktionsebene, auch wenn taxonomisch Vögel (*Aves*) eine Klasse bilden, also um mehrere Stufen höher stehen als Arten oder gar Unterarten. Dies liegt daran, wie prominent bestimmte Eigenschaften der Tiere für unsere Wahrnehmung sind; davon abhängig sind sie in der Allgemeinsprache mit einem eigenen Namen vertreten bzw. in unserem Bewusstsein präsent. So sind in der Alltagswahrnehmung eine Tierbezeichnung wie *Pudel*, also einer Hunderasse, und eine Tierbezeichnung wie *Spatz*, also einer Vogelart (gemeint ist der in Europa verbreitete Hausspatz, *passer domesticus*) in etwa auf derselben Abstraktionsebene angesiedelt.

Es besteht also manchmal eine Hyperonymie-Hyponymie-Relation zwischen den Tierbezeichnungen in den Redewendungen: *Vogel* – *Spatz*, *Hund* – *Pudel* usw.¹⁴ Ebenso kommen neben den geschlechtlich oder altersmäßig unmarkierten Ausdrücken für Tiere deren spezifisch geschlechtsbezogene Bezeichnungen (*Kuh* vs. *Stier*), bzw. Bezeichnungen für das Jungtier (*Kalb*, *papero* usw.) vor.

¹⁴ Hierbei erscheint mir die Beobachtung interessant, dass manche Phraseme Bezeichnungen für Tierarten enthalten, die mir vielleicht noch bekannt sind, mit denen ich aber keine konkreten Vorstellungen verbinde. Diese Wendungen – häufig sind sie in abnehmendem Gebrauch – spiegeln deutlich den Unterschied zwischen einer ehemals stark ländlichen und einer heute zunehmend städtisch geprägten Kultur wider; teilweise weisen sie aber auch auf die unterschiedlichen Lebensräume hin (z.B. Gegenden am Meer mit vielen Fischarten vs. Gebirge). Beispiele sind etwa *platt / flach wie eine Flunder sein* oder *stinken wie ein Wiedehopf*.

Hier lässt sich bereits der menschliche Blickwinkel erkennen, der eine bestimmte tierische Eigenschaft hervorhebt. Mit anderen Worten: Die Wendungen drücken nicht so sehr aus, wie Tiere sind, sondern wie der Mensch sie sieht.

Aufgenommen wurden auch Phraseme mit Komposita, die eine Tierbezeichnung enthalten, zum Beispiel *in ein Wespennest greifen*. Auch dementsprechende abgewandelte Formen wurden aufgenommen, wie z.B. *ein Duckmäuser sein*, da die zugrundeliegende Tierbezeichnung *Maus* noch gut erkennbar ist und davon auszugehen ist, dass die SprachbenutzerInnen die Wendung mit *Maus* in Verbindung bringen.

Nicht aufgenommen wurden hingegen Verben und Adjektive, die von einem Tiernamen abgeleitet oder daraus konvertiert wurden: *sich aalen*, *lézarder*, *accanirsi*; *chouette* (Adjektiv), *bête* (Adjektiv). Die Verben bzw. Adjektive allein erfüllen das Kriterium der Polylexikalität nicht und scheiden schon deshalb aus; aber auch sehr gängige Mehrwortlexeme wie *c'est bête* wurden ausgeklammert, da *bête* hier bereits eine vollkommen eigenständige Bedeutung hat und nicht mehr mit dem Tier in Verbindung gebracht wird.

Ebenfalls ausgeklammert wurden als Invektive verwendete Einheiten, die am Rande der Phraseologie stehen, da sie nur relativ fest sind und sich eher reihenbildend verhalten, wie *blöde Kuh*, *blöde Ziege*, *porco cane* etc. Dasselbe gilt für Kosewörter. Dieser Bereich der festen Attribuierungen ist überhaupt recht schwer abgrenzbar. So wurden andere, als relativ fest wahrgenommene Einheiten, wie *freche Kröte*, *armes Würmchen* usw. aufgenommen. Wie so oft kommt an den Randgebieten eine gewisse Subjektivität mit ins Spiel.

Zu finden sind hingegen Wendungen mit nur vermeintlichen Tierbezeichnungen, also mit Ausdrücken, die durch meist volksetymologische Umwandlungsprozesse mit einer Tierbezeichnung zusammenfielen und im allgemeinen Bewusstsein auch als solche wahrgenommen werden; ebendiese Wahrnehmung als Tierbezeichnung ist auch der Grund, warum sie hier ihren Platz finden. Ein Beispiel ist *Pleitegeier*, das wahrscheinlich aus *Pleitegeher* umgedeutet wurde, wobei *-geher* im Jiddischen wie *-geier* ausgesprochen wurde (vgl. DUDEN 7 2007 s.v. *Pleite*)¹⁵. Auch *unter aller Sau* ist jiddischen Ursprungs.¹⁶ Bei *Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen* bezieht sich *Spinne* ursprünglich auf das Spinnen als Tätigkeit (vgl. DUDEN 11 s.v. *Spinne*). Bei *fier/fière comme un pou* bezieht sich *pou* ursprünglich auf den Hahn (vgl. ROBERT s.v. *pou*; DUNETON 1980: 167).

15 Der DUDEN 11 geht hingegen nicht auf den Einfluss des Jiddischen ein; für ihn ist *Pleitegeier* eine abgewandelte Form zu ursprünglich *Pleitegeher*, mit der sich später die Vorstellung des Aasgeiers, der vom Unglück anderer profitiert, verband (vgl. DUDEN 11 s.v. *Pleitegeier*).

16 *Sau* leitet sich vom jiddischen *seo* ‚Maßstab‘ ab (vgl. RÖHRICH s.v. *Das ist unter aller Sau*). Der DUDEN 11 hält demgegenüber das Schwein als Trostpreis für den schlechtesten Wettbewerber für den Ausgangspunkt der Wendung (vgl. DUDEN 11 s.v. *Sau*).

Aufgenommen wurden auch Phraseme mit Tierbezeichnungen, die sich eigentlich nicht auf das Tier als Lebewesen, sondern auf das Tier beispielsweise als Nahrungsmittel beziehen, wie *weder Fisch noch Fleisch sein*. Aufgenommen wurden sie deshalb, weil hier vom *signifiant* ausgegangen wird, und weil die Übergänge zwischen *Fisch* (Lebewesen) und *Fisch* (Nahrungsmittel) ohnehin fließend sind, zumal im Alltagsgebrauch. Auch Wendungen mit Bezeichnungen für das tote Tier, wie *Aas*, *carogna* oder *Schindluder*, wurden aufgenommen.

Nicht zu finden sind hingegen Wendungen, in denen sich die Bezeichnung zwar vom Tier ableitet, diese aber eine völlig eigenständige Bedeutung erhalten hat und nicht mehr mit dem Tier in Verbindung gebracht wird, wie in *jdm den Hahn zudrehen*, *jdn durch den Wolf drehen*, *Schlange stehen*, *come un siluro* etc. Bei *moule* ‚Form‘ in *avoir de la moule* ‚Glück / Schwein haben‘ liegt hingegen Homonymie zu *moule* ‚(Mies-)Muschel‘ vor; auch dieser Ausdruck wird nicht verzeichnet.

Ebenfalls nicht aufgenommen wurden umschreibende Ausdrücke für Tiere, wie etwa *Meister Lampe* für den Hasen. Ausgeschieden wurden auch Phraseme, bei denen tierisches Verhalten oder Empfinden auf menschliches übertragen wurde (*leccarsi le ferite*, *die Ohren spitzen*) oder bei denen das Verhalten des Menschen gegenüber dem Tier metaphorisiert wurde (*die Zügel locker lassen*). Schließlich fallen auch Wendungen weg, die sich mit Körperteilen von Tieren befassen (*jdm das Fell über die Ohren ziehen*) sowie Wendungen mit tierischen Kollektiva, wie z.B. *Herde*, *Rudel*, *Schwarm*.

Aufgenommen wurden wiederum Tiernamen, d.h. Namen, die typischerweise einem bestimmten Tier gegeben werden – z.B. *Lumpi* einem Hund im Deutschen –, und wo die dazugehörige Wendung auch eindeutig auf das Tier Bezug nimmt.

Ausgeschieden wurden schließlich metaphorische Fachtermini oder Bezeichnungen für konkrete Gegenstände, welche sich in den romanischen Sprachen als Mehrwortlexeme präsentieren, wie etwa *labbro leporino* oder *ped de biche*. Während diese einen genau definierten Gegenstand bzw. Sachverhalt benennen, ist *vitino di / da vespa* eine umschreibende Bezeichnung für eine sehr schmale Taille, jedoch keine klar definierte Benennung und wird daher, ebenso wie analoge Fälle, hier behandelt. Ähnliches gilt für Benennungen wie etwa *weiße Maus* für einen Verkehrspolizisten; auch hier handelt es sich um eine Umschreibung, eine metaphorische Bezeichnung und nicht um die eigentliche Benennung.

Nicht in die vorliegende Sammlung eingeschlossen wurden hingegen Zungenbrecher, die eine Tierbezeichnung enthalten. Sie stellen aufgrund ihrer pragmatischen Funktion eine ganz eigene Kategorie fester Wendungen dar, und obwohl sie durchaus die Merkmale der Polylexikalität und der Festigkeit aufweisen, werden sie in phraseologischen Sammlungen und Abhandlungen bisher vernachlässigt.